

D. Joh. Salomo Semlers

letztes
Glaubensbekenntniß
über
natürliche und christliche Religion.

Mit einer Vorrede
herausgegeben von
Chr. Gottf. Schütz

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius
1792

Vorrede

Mit wehmüthigem Vergnügen übernahm ich den Auftrag, die letzte Schrift meines unvergeßlichen Lehrers, des seligen *Semler*, zum Druck zu befördern; und um so mehr, da gerade diese Schrift seinen so oft und in so mancherley Beziehung geäußerten Grundsätzen das Siegel aufdrückt, und einen ganz unwidersprechlichen Beweis enthält, daß er seine Ueberzeugungen von der eigentlichen Bestimmung der christlichen Religion bis an sei[IV]nen Tod nicht verläugnet, oder abgeändert habe.

Es war eine Zeit, wo *Semler* bey vielen in den Verdacht gerieth, daß Er, unleugbar der erste lutherische Theolog unsers Jahrhunderts¹, welcher von der langen Anhänglichkeit an ein festes dogmatisches System, abzugehen wagte, und der freyen Untersuchung des Lehrbegriffs eine neue Bahn eröffnete, dennoch wieder von seinen eignen Prinzipien abgegangen sey, oder doch das an andern getadelt habe, was er sich selbst für erlaubt gehalten².

¹ Zur Selbsteinschätzung Semlers vgl. dessen Schrift: Aufrichtige Antwort, auf Herrn Basedows Urkunde, (Halle 1780), S.28: „Ich kann von grossen und würdigen Männern eine Menge Briefe aufzeigen, so gar ausser *Teutschland*, die mir so aufrichtigen Beifal geben, mich loben, mir danken, für die und iene Aufklärung; ia ich könnte sagen, *Dogmatik* und *Kirchenhistorie* hat durch meine Arbeiten so viel gewonnen, daß es gelehrte Männer gern Herrn Basedow in die Augen sagen werden.“

² Vgl. z.B. die Kritik des radikalen Aufklärers Johannes Bernhard Basedow (1724-1790) an Semler: Johannes Bernhard Basedow: Eine Urkunde des Jahres 1780 von der neuen Gefahr des Christenthums, durch die Semmlerische Vertheidigung desselben wider den neuen Fragmentisten, Dessau 1780. Über Basedow orientiert Loïc Chalmel: Réseaux philanthropinistes et pédagogie au 18e siècle, Bern u.a. 2004.

An diesem Verdachte war sein Herz und seine Denkart, wie ich immer überzeugt gewesen bin, ganz unschuldig; von seiner Seite gab dazu, die Eigenthümlichkeit seiner Schreibart, und von Seiten derjenigen, die ihn falsch beurtheilten, Mißverstand Anlaß.

Semler hatte bey der erstaunlichen Lektüre in die er sich von Jugend auf geworfen³, nie einen eigentlichen Fleiß auf Politur des [V] Stils gewandt; hatte, weil ihn hauptsächlich alte Literatur und das unermeßliche Feld der Geschichte beschäftigte, nie sich Zeit genommen, zu einer philosophischen Präcision in der Anordnung und in dem Ausdrucke seiner Gedanken sich zu gewöhnen. Daher konnte es nicht fehlen, daß man ihm oft Inconsequenzen zur Last legte, die es bey ihm wirklich nicht waren. Das Feuer seines Geistes, und sein außerordentlich großes Gedächtniß, verleiteten ihn, jenes zu einer unglaublichen Schnelligkeit in schriftlichen Arbeiten, dieses zu einem etwas zu großen Vertrauen in die Sicherheit seiner Citaten, und in die Bündigkeit seiner Gedanken, die sich, wie er meinte, auf dem Papiere von selbst ergeben würde, so wie er sich derselben innerlich bewußt war. Daher konnte es nicht fehlen, daß man oft in den von ihm angeführten Stellen das nicht fand, was er darin gefunden zu haben versicherte; und daß man oft Widersprüche unter seinen Grundsätzen und Meinungen fand, die, wenn man sich Zeit nahm, ihn recht zu verstehn, wieder verschwanden. [VI]

Wenn man nun aber besonders in Ansehung seiner Vorstellungen vom Wesentlichen der christlichen Religion, und von der freymüthigen Untersuchung des dogmatischen Lehrbegriffs, seit der Zeit besonders, als Herr D. Bahrdt⁴ sich nach Halle wandte⁵, hie und da

³ Vgl. dazu Semlers Selbstbiographie: Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt, 2 Theile, Halle 1781/82.

⁴ Carl Friedrich Bahrdt (1740-1792), evangelischer Theologe und radikaler Aufklärungsschriftsteller. Bahrdt selber gibt den 25.8.1741 als Geburtsdatum an. Vgl. dazu Bahrdt: Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale, 4 Bde., Frankfurt/ Berlin 1790-1791 [ND: Stuttgart-Bad Cannstatt 1983ff], hier Bd.1, S.18. Zum Geburtsdatum vgl. Günter Mühlford: 1740, nicht 1741. Zu Bahrds Geburtsjahr, in: Gerhard Sauder und Christoph Weiß (Hrsg.): *Carl Friedrich Bahrdt (1740–1792)*, St. Ingbert 1992, S.291ff.

geglaubt hat, er habe entweder aus Animosität, oder weil er sich eingebildet habe, daß die Freyheit der Untersuchung übertrieben werde, und, um nicht zu weit zu gehn, eher ein paar Schritte wieder zurück thun müsse, seine vorigen Grundsätze verlassen, so lag dieser Mißverstand noch mehr an der Uebereilung derjenigen, die ihn so beurtheilten, als an seiner eignen Art des Vortrags.

Nirgends ist er von dem Grundsätze, daß die *Untersuchung* frey bleiben müsse, auch nur im geringsten abgewichen; aber die Keckheit der Entscheidungen und das *despotische Aufdringen* seiner Meinungen, das war es, was er immer unleidlich fand, und was er aus Bahrds Veranlassung nicht zuerst, wohl aber seitdem dieser in Halle zu schreiben anfieng, ungleich öfter [VII] und lebhafter bestritt. Wo er Unkunde der Geschichte fand, bey Untersuchungen, die doch nicht bloß philosophisches Raisonement, sondern Kenntniß der Begebenheiten und Studium historischer Quellen voraussetzten, da schien es oft, als ob er den Schlußsätzen selbst widerspräche, indem er bloß der Methode, dazu zu gelangen, sich entgegengesetzte. Wo er trotziges Absprechen, oder intolerante Rechthaberey wahrnahm, da drückte er seinen Widerwillen oft so aus, als ob er eben so wohl gegen den Stoff und Inhalt, als gegen die Form gewisser Aeufferungen, und gegen die unsittliche Art sie anzubringen eingenommen wäre. Hieraus ist auch die Art seiner Bestreitung des Wolfenbüttelschen Fragmentisten⁶ zu erklären, der sonst, wenn es auf die bloßen

⁵ Bahrds kam 1779 nach Halle.

⁶ Vgl. Semler: Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten insbesondere vom Zweck Jesu und seiner Jünger, Halle 1779, ²1780 [ND: Waltrop 2003]. Zum Hintergrund vgl. Dirk Fleischer: Auf der Suche nach der Wahrheit. Johann Salomo Semlers Position im Fragmentenstreit, in: Johann Salomo Semler: Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten insbesondere vom Zweck Jesu und seiner Jünger (1779), Waltrop 2003, S.1-106 und ders.: Lebendige Geschichte. Hermann Samuel Reimarus und Johann Salomo Semler auf der Suche nach der biblischen Wahrheit, in: Albrecht Beutel/ Volker Leppin/ Udo Sträter/ Markus Wriedt (Hg.): Aufgeklärtes Christentum. Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts, Leipzig 2010, S.75-92.

trocknen Folgesätze ankam, mit ihm in sehr vielen Punkten offenbar zusammenstimmte.

In gegenwärtiger Schrift nun, die er ganz vollendet, wiewohl ohne Titel, den ich selbst erst habe vorsetzen müssen, hinterlassen hat, finden sich seine Gedanken über das [VIII] Verhältniß der christlichen und natürlichen Religion ungleich dichter zusammengedrängt, besser geordnet, und lichtvoller darstellt, als ich sie sonst bey ihm gefunden habe; und sie enthält vortrefliche Wahrheiten, die, wenn sie auch für gelehrte und selbstdenkende Leser nichts Neues enthalten, doch nicht nur in Rücksicht auf den Mann, der sie vorträgt, ein neues Interesse gewinnen, sondern auch nicht oft genug wiederholt werden können; am wenigsten ist ihre Wiederholung in unsern Tagen überflüssig, wo es fast das Ansehen hat, als ob einige, wenn auch wohlmeinende, doch gewiß übel unterrichtete Leute, um einer, ich weiß nicht wo existirenden Rotte von Leuten, die das Christenthum untergraben wollen, entgegen zu arbeiten, damit umgehn, das Kleinod der freyen und vernünftigen Prüfung in Religionssachen, was selbst itzt viele verständige Männer in der katholischen Kirche zu schätzen anfangen, uns Protestanten zu entreißen, und uns einer überlieferten Glaubensnorm, d.h. einer päpstlichen Tradition zu unterwerfen; was denn freylich, so lange sie uns Vernunft und Schrift nicht [IX] nehmen können, unmöglich gelingen kann, und wenn sie auch, was einige bereits in Kammern thun sollen, den Herrn Jesum Christum auf öffentlichen Plätzen *leibhaftig* erscheinen ließen.

Diese ganze Schrift lehrt, wie sehr der verewigte Semler von der großen Wahrheit überzeugt war, die in Lessings⁷ Nathan so unübertrefflich ausgedrückt ist:

Daß *Ergebenheit* in Gott
Von unserm *Wähnen* über Gott
So ganz und gar nicht abhängt.⁸

⁷ Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), Schriftsteller und Dichter.

⁸ Nathan der Weise. Ein Dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen, in: Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften, hrsg. v. Karl Lachmann. Dritte, auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage, be-

Daher zeigt sich Semler gleich billig gegen orthodoxe und heterodoxe Christen, gegen Christen und Naturalisten, gegen Naturalisten und Fanatiker.

Ihm ist es der allererste Grundsatz der christlichen Religion, (S.9.) daß ein und derselbe Gott aller Menschen und Völker Herr und Vater sey, daß er nicht auf die äußerlichen Umstände sehe, wodurch sich Ju[X]den von andern Völkern ganz unmoralisch unterscheiden, sondern das Thun und Lassen der Menschen nach dem Maaße ihrer Erkenntniß vom Guten und Bösen beurtheile⁹. Wenn man niemals mehr als diesen Grundsatz, verbunden mit der höchst reinen und vernünftigen Sittenlehre Christi für nöthig gehalten hätte, um jemanden einen Christianer zu nennen, was für Unglück, welche abscheuliche Scenen des Verfolgungsgeistes in der christlichen Kirche wären der Menschheit erspart worden!

Semler läßt ausser obigen Grundsätze keinen einzigen sogenannten Fundamentalartikel der Dogmatik als einen nothwendigen Glaubensartikel gelten, den man durchaus annehmen und behaupten müsse, wenn man nicht auf den Namen eines Christen Verzicht leisten wolle; nicht die Lehre von der Dreyeinigkeit, nicht die Lehre von der Inspiration der Bücher des A. oder N. Testaments, nicht die, von der stellvertretenden Genugthuung Christi¹⁰; aber er behauptet auch, daß es dem wahren Geiste des Christenthums nichts schade, wenn man [XI] alle diese Lehrsätze annehme; er besteht darauf, daß sich derjenige, der sie annimmt, und der, so sie verwirft, beide einander tragen und keiner den andern mit den schimpflichen Benennungen von Dummköpfen, Fantasten, oder Ketzern und Ungläubigen belegen solle.

sorgt durch Franz Muncker, Bd.3, Stuttgart 1887, 3. Aufzug, 1. Auftritt, 74-76.

⁹ Zum biblischen Hintergrund vgl. Genesis 3, 22a: „Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.“

¹⁰ Über Semlers theologisches Anlegen orientiert prägnant seine Schrift: Versuch einer freiern theologischen Lehrart, zur Bestätigung und Erläuterung seines lateinischen Buchs, Halle 1777.

Daher bin ich überzeugt, daß er auch demjenigen Naturalisten, der die Sittenlehre Christi, und die große Lehre von dem allgemeinen Antheil aller Menschen an Gottes Gnade, nicht auf Autorität, sondern aus Gründen der Vernunft annimmt, den Namen *eines Christen* nicht abgesprochen haben würde; nur denkt er sich oft unter *Naturalisten* Leute, welche andere zu Annahme ihrer Meynungen mit einer Art von Gewalt bewegen, oder die öffentliche, bürgerliche Form der Religion eigenmächtig stürmen wollen. Gegen diese Anmaßungen erklärt er sich so laut und ernsthaft, als ihm immer möglich ist.

Daher seine so oftmal wiederholte, so lebhaft eingeschärfte Behauptung des Un[XII]terschiedes zwischen *öffentlicher* und *Privat-Religion*. Vergleicht man die in gegenwärtiger Schrift darüber vorkommenden zerstreuten Stellen, so bleibt mir kein Zweifel übrig, daß er hierinnen nicht auch seine Ideen völlig aufs Reine gebracht, und immer consequent gedacht habe, wenn er gleich sie nirgend so gut geordnet, und so bestimmt ausgedrückt hat, als es neuerlich unter andern, und vielleicht vor allen andern mein theurester Freund und College Hr. Prof. *Hufeland*¹¹ gethan¹². Kann man sich stärker darüber herauslassen, als wenn Semler S. 70. u. f. in dieser Schrift sagt: daß wenn irgend eine christliche Religionsparthey sage, sie hätte ganz allein die christliche Religion im Besitz, und auch ganz allein das Recht, eine ewige Seeligkeit von Gott zu erwarten, alle andern Menschen aber, auch alle andern christlichen Familien oder Partheyen, (also auch Socinianer¹³ oder andere, [XIII] die in den Lehren

¹¹ Gottlieb Hufeland (1760-1817), Jurist; Professor der Rechte in Jena, Landshut und Halle.

¹² [Anmerkung Schütz] In der Schrift: *Ueber das Recht protestantischer Fürsten unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen und über solchen zu halten*. Jena 1788. [Der vollständige Titel lautet: Hufeland, Gottlieb: Ueber das Recht protestantischer Fürsten, unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen und ueber solchen zu halten, veranlaßt durch das preussische Religionsedict vom 9 Julius 1788, Jena 1788].

¹³ Im 18. Jahrhundert wurden Rationalisten häufig als Sozinianer bezeichnet. - Sozinianer im eigentlichen Sinne sind Anhänger des Sozinianismus. Der Sozinianismus ist eine nach Fausto Sozzini (1539-

von der Dreyeinigkeit, vom Abendmal, von Christi Versöhnung nicht auf Hutter¹⁴ oder Beyers¹⁵ Compendium¹⁶ geschworen hätten) keine wahre christliche Religion, keinen Anspruch an Gottes Liebe und Gnade hätten, solches eine sehr rohe, ganz unmoralische Anmaßung, ein grober Irrthum, eine grobe Unwissenheit der allerersten christlichen Grundsätze sey: ja daß diejenigen, die andre zu ihrer Religionsform zwingen wollen, eben dadurch beweisen, daß sie selbst die wahre, geistliche oder vollkommnere Verehrung Gottes wissentlich verläugnen oder unterdrücken wollen.

Wenn Semler nun hierbey auf symbolische Bücher und festgesetzte kirchliche Lehrbegriffe zu sprechen kam, so war er weit davon entfernt anzunehmen, daß diese symbolischen Bücher unter den Protestanten, wie sich mancher ganz fälschlich einbildet, beständige ein für allemal festgesetzte Normen seyen, von denen weder Lehrer noch Gemeinden abweichen dürften. Er kannte den Geist des Protestantismus viel zu gut, als daß ihm hätte [XIV] einfallen können so etwas zu behaupten. Er stimmte gewiß vollkommen mit demjenigen

1604) benannte theologische Denkrichtung vor allem des 17. Jahrhunderts, für die eine Vernunftbetonung, eine antitrinitarische Grundposition und ein humanistisches Christentum charakteristisch ist. Vgl. Martin Schmeisser (Hg.): Sozianische Bekenntnisschriften. Der Rakówer Katechismus des Valentin Schmalz (1608) und der sogenannte Soner-Katechismus, Berlin 2012.

¹⁴ Leonhard Hutter (andere Schreibweise Hütter, 1563-1616) war ein orthodoxer Theologe und Professor in Wittenberg.

¹⁵ Gemeint ist: Johann Wilhelm Baier (d.Ä., 1647-1695), lutherischer Theologe, 1675 Professor in Jena, 1694 Professor und erster Prorektor an der neugegründeten Universität Halle.

¹⁶ Joh. Gvilielmi Bajer S. Theol. D. Et Prof. Pvb. Compendivm Theologiae Positivae : Cvm Notis, Qvibvs Doctrina orthodoxa ... atque ex Scriptura Sacra, eique innixis rationibus Theologicis, confirmatur: allegatis subinde scriptis dictisque B. Joh. Mvsae, & plurium Theologorum orthodoxorum consentientium, Jenae 1686 [zahlreiche Auflagen, zuletzt St. Louis 1879]; Hutter: Compendium locorum theologicorum : ex scripturis sacris & libro concordiae ... In usum tum trium scholarum illustrium, tum reliquarum trivialium in his regionibus ..., Wittenbergae 1610 [zahlreiche Ausgaben].

überein, was neuerlich wieder Hr. *D. Rosenmüller*¹⁷ so trefflich auseinander gesetzt hat¹⁸, und was jedes wahren Protestanten, zumal jedes vernünftigen Lutheraners Grundsatz seyn muß, daß die Freyheit fernerhin die Schrift zu untersuchen, und der beständige Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen der wahre Charakter des Protestantismus sey. Er wußte, daß Glaubensbekenntnisse und symbolische Bücher provisorisch und zu guter äußerlicher Ordnung für eine unbestimmte Zeit entworfen werden, daß die Gemeinden oder Kirchen sie annehmen, und von der Obrigkeit sanctioniren lassen, ohne deswegen ihr unveräußerliches Recht an die stete Verbesserung und Berichtigung ihres Lehrbegriffs aufzugeben. Dahingegen verwarf er wie billig, die Anmaßung einzelner Personen, christliche Religionsgesellschaften in ihrem Glauben gewaltsam stören zu wollen.

Nur gerade hier fehlte es seinem Raisonement noch an der nöthigen Vollständig[XV]keit und Bestimmtheit. Denn 1. setzte er bey den Naturalisten zuweilen voraus, daß sie die christliche Religion gewaltsam verdrängen oder aufheben wollten. Dazu fehlte es gleichwohl an aller historischer Veranlassung. Selbst wenn einige schwärmerische und unbehutsame Pocher, wie D. Bahrdt z. B. geradehin entscheiden wollten, eine positive Religion, wenn auch ihre Sittenlehre noch so rein wäre, sey zu gar nichts nütze, oder wenn sie behaupteten: die Gottesverehrung müsse durchaus ganz rein deistisch seyn; so hatten sie ja damit immer noch keine Gewaltthätigkeit ausgeübt; sie hatten ja blos einen Einfall debitirt, an den sich weder Clerici noch Laici zu kehren brauchen. Im Ernste sieht man auch gar nicht ein, wozu der Naturalist in den protestantischen Kirchen es nöthig hätte, auf eine solche zufahrende, geschweige denn eigenmächtige und gewaltsame Veränderung des öffentlichen sogenannten Gottesdienstes zu verfallen. Niemand zwingt ihn ja, wenn er

¹⁷ Johann Georg Rosenmüller (1736-1815), lutherischer Theologe, 1773 Professor in Erlangen, 1783-85 Professor und Superintendent in Gießen, dann Professor in Leipzig.

¹⁸ Anspielung auf die Schrift von: Johann Georg Rosenmüller: Beantwortung der Frage: Warum nennen wir uns Protestanten?, Leipzig 1790.

nicht will, in die Kirche zu gehn, niemand fodert ihm Beichtzettel ab; und wenn ihm die christlichen Sakramente bloße Ceremonien [XVI] scheinen, so müßte er ja sehr unklug, ja wirklich toll und rasend seyn, einen Lärm im Staate darüber anzufangen, damit diese Ceremonien, die einmal eingeführt sind, abgeschafft, und noch dazu eben durch diese Abschaffung eine Menge Leute, denen jene Sakramente ungleich mehr sind, als bloße Ceremonien, geärgert und gekränkt würden. Man fängt aber wie schon gesagt an, hie und da, es sey aus Leichtgläubigkeit oder aus gehässigen Privatabsichten, von einer *Rotte von Aufklärern* zu sprechen, die gleichsam eine Coalition gemacht haben sollen, um die Aufhebung der öffentlichen kirchlichen Verfassung unter den Protestanten zu bewirken. Man sucht sogar Fürsten und Regierungen zu bereden, daß dieser *Rotte von Aufklärern* durch öffentliche Anstalten entgegen gearbeitet werden müsse. Das natürlichste wäre wohl, vorerst zu fragen, wo denn diese Rotte existire, was sie denn bereits für geheime Machinationen¹⁹ anfangen, was für Grund zum Verdachte da sey, daß sie dergleichen im Sinne haben. Man weiß ja, daß es heutzutage nicht wohl möglich ist, einen Plan [XVII] durch Correspondenz zu irgend einer gemeinschaftlichen Unternehmung anzulegen, ohne daß die Sache in kurzem bekannt werde. Kaum war z.B. von Hn. Bahrtd die *Union der Zwey und Zwanziger*²⁰ entworfen, als sie verdienstermaßen lächerlich gemacht, und durch die Schrift eines einzigen philosophischen und witzigen Kopfes, (*Mehr Noten als Text*²¹), gänzlich vernichtet wurde. Aber noch immer hört die Unvorsichtigkeit nicht auf, nicht nur vorhandne Sectennamen so zu misbrauchen, daß wo man z.B. vielleicht nur eine einzige Meinung eines berühmt gewordenen Lehrers antrifft, man gleich sein ganzes System voraussetzt, sondern auch

¹⁹ Machinationen (lat.), Ränke, Machenschaften.

²⁰ Die Deutsche Union (Union der Zweiundzwanziger) war eine von K. F. Bahrtd zu Halle (nach Friedrichs II. Tod) durch anonyme Briefe gegründete freimaurerische Verbindung.

²¹ Johann Joachim Christoph Bode: *Mehr Noten als Text oder die Deutsche Union der Zwey und Zwanziger eines neuen geheimen Ordens zum Besten der Menschheit: Aus einem Packet gefundener Papiere zur öffentlichen Schau gestellt*, Leipzig 1789.

immer noch neue Sectennamen zu erfinden, um damit die noch so verschiedene Denkart mehrerer Gelehrten, wenn sie allenfalls in einem oder dem andern Punkte zusammentreffen, unter einer einzigen Kategorie zu begreifen. Kann man wohl einen mildern Ausdruck, als den eines sehr unvorsichtigen Verfahrens dafür finden, wenn jemand das ἀληθευειν ἐν ἀγάπῃ²² eines Spalding²³ oder Teller²⁴ und die ganz von dieser abweichen[XVIII]de Procedur eines Bahrdt, in theologischen Untersuchungen, dadurch in eine Klasse setzt, daß er sie allesamt *Aufklärer* nennt? Gleichwohl gehn einige schon so weit, daß sie sogar, um gewisse Grundsätze in einem noch gehässigerem Lichte vorzustellen, *Aufklärer* und *Illuminaten*²⁵ für Synonymen nehmen. Freylich ist dieser unbedachtsame, oder boshafte Namentausch schon so oft in der christlichen Kirche verübt worden, daß sie niemanden, der nicht ganz Fremdling in ihrer Geschichte ist, etwas neues seyn kann. Aber schmerzen muß es doch jeden Freund der Religion und der Menschheit, daß eine so häßliche Unart noch immer in Zeiten sich erhält, wo man längst durch die Beyspiele voriger Jahrhunderte gewitzigt, den Schaden davon hätte beherzigen sollen. Bey dem sel. Semler war es nun gewiß nicht Vorsatz, wenn er sich manchmal so ausdrückte, als ob alle Naturalisten

²² (Griech.) ἀληθευειν ἐν ἀγάπῃ: (dt.) „wahrhaftig sein in der Liebe“. Anspielung auf den Epheserbrief 4, 15: „Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“ Im griechischen Neuen Testament heißt es allerdings: ἀληθεύοντες. „ἀληθεύοντες δὲ ἐν ἀγάπῃ αὐξήσωμεν εἰς αὐτὸν τὰ πάντα, ὃς ἐστὶν ἡ κεφαλὴ, Χριστός.“ Novum Testamentum Graece, Nestle-Aland 26th edition, Stuttgart 1979.

²³ Spalding, Johann Joachim (1714 bis 1804), evangelischer Theologe (Neologe), Philosoph und Oberkonsistorialrat in Berlin.

²⁴ Teller, Wilhelm Abraham (1734 bis 1804), evangelischer Theologe (Neologe), Professor und Oberkonsistorialrat in Berlin.

²⁵ Der Illuminatenorden (von lateinisch illuminati: die Erleuchteten) war eine am 1. Mai 1776 vom Philosophen und Juristen (Lehrstuhl für Kirchenrecht und praktische Philosophie) Adam Weishaupt (1748–1830) in Ingolstadt gegründete Geheimgesellschaft. Ursprünglich wurde der Orden unter dem Namen *Bund der Perfektibilisten* gegründet. 1785 wurde er in Bayern verboten.

in *eine* Klasse zu werfen wären. Es war bloß Folge seiner Gewohnheit, im Schreiben sich nicht immer bestimmt genug auszudrücken. Er selbst war überzeugt, daß man sogar die Namen Christen [XIX] und Naturalisten nicht geradezu einander entgegensetzen könne, und daß der Name *christliche Naturalisten* keineswegs einen Widerspruch in der Zusammensetzung enthalte. In der That, wenn jemand in der Lehre von der allgemeinen Gnade Gottes, in dem Widerspruch gegen den Polytheismus, in dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, und in der reinen Sittenlehre mit den Grundsätzen Jesu Christi und seiner Schüler übereinstimmt, so weiß ich nicht, warum man ihn, falls er auch alles Miraculöse und Uebernatürliche davon trennte, nicht eben so gut einen Christen nennen könnte, als man denjenigen einen Sokratiker nennen würde, der des Sokrates²⁶ Denkart und Lebensweise sich eigen machte, ohne deshalb zu glauben, daß er einen besondern Genius gehabt habe. 2. Sehr oft eiferte der sel. *Semler*, und mit Recht, gegen das *Aufdringen* seiner Meinungen in Religionsachen. Nur schien er nicht immer daran zu denken, daß derjenige seine Meynung noch nicht aufdringt, der sie in Schriften so viel ihm immer möglich ist, ins Licht zu stellen, zu bestätigen, und entgegengesetzte Meinungen zu widerlegen [XX] sucht. Im Grunde war er zwar völlig überzeugt, daß die Freyheit seine Meinung zu sagen, einem jeden, er möge zu sogenannten Orthodoxen, oder Heterodoxen, Christen oder Nichtchristen gehören, ungekränkt bleiben müsse, aber es lag doch zuweilen in einigen seiner Ausdrücke eine anscheinende Inconsequenz, welche diejenigen als eine Beystimmung, wiewohl mit Unrecht, hätten ansehen können, welche wirklich demjenigen System, was ihnen *reine Lehre* heist, keinen bessern Dienst leisten zu können glauben, als wenn sie alle, die etwas dagegen schreiben, als Leute verschreyen, die das Christenthum verdrängen, und von der Erde vertilgen wollen. Möchte man doch bedenken, daß man die Wahrheit immer verdächtig macht, wenn man sie der strengen Untersuchung entziehen will, und daß weder Religion durch ihre Heiligkeit, noch Gesetzgebung durch ihre Majestät aufrichtige Achtung erwarten kann, wenn diese nicht auf Prüfung einer

²⁶ Sokrates (469 v. Chr.- † 399 v. Chr.) war ein griechischer Philosoph, der in Athen lebte und wirkte.

ganz freyen und unbestochnen Vernunft gegründet wird. 3. In Ansehung des Volksunterrichts durch Prediger über dogmatische Religionslehren [XXI] scheint es zuweilen, als ob der sel. Semler, die mannigfaltigen dabey in der Ausübung entstehenden Schwierigkeiten dadurch lösen wollte, daß er zwischen *öffentlicher* und *Privat-Religion* unterscheidet. Allein damit ist die Sache noch nicht ausgemacht. Daß einem jeden Menschen seine Privat-Einsichten frey bleiben *müssen*, so lange er sie nicht äussert, versteht sich ja von selbst, und man braucht darüber kein Wort zu verlieren. Allein der Mensch hat doch auch ein ungezweifertes Recht, seine Gedanken zu *äußern*; und die große noch immer nicht ganz bis zu völliger Befriedigung aufgelöste Frage ist: 1) was für ein Recht hat der Staat, die Äußerungen, oder den mündlichen und schriftlichen Vortrag gewisser Meinungen einzuschränken; und 2) was für Mittel lassen sich, wenn es zur Ausübung dieses Rechts kömmt, mit der Staatsklugheit vereinigen? Was die Religionsvorträge betrifft, so hat die verschiedenen Fälle, welche bey einer protestantischen Gemeinde vorkommen können, wenn die Einsichten der itzigen Lehrer oder Glieder der Gemeinde gegen die ehemaligen [XXII] sich geändert haben, neuerlich Hr. Prof. Hufeland am bestimmtsten auseinander gesetzt²⁷. Aber noch bleibt immer die Frage übrig: welche Methode über dogmatische Religionslehren zu predigen, die bessere sey, so daß weder die Glieder der Gemeinde sich von ihr zu trennen nöthig haben, noch der Lehrer bey seinen geistlichen Vorgesetzten anstoße, noch auch sich entweder als einen Unwissenden oder als einen Heuchler verdächtig mache. Hier bin ich nun geneigt zu glauben, der Lehrer könne sich auf keine bessere Art aus allen diesen Schwierigkeiten heraushelfen, als wenn er bey jeder Gelegenheit, wo er auf christli-

²⁷ Gottlieb Hufeland (wie Anm.11). Vgl. dazu auch Andreas Gottlieb Masch: Die Gerechtsame der Kirche und ihres Lehrbegriffes: veranlasset durch das preussische Religionsedikt vom 9. Julius 1788 und des Hrn. Gottlieb Hufeland Abhandlung über das Recht protestantischer Fürsten, Halle, 1789 und Rudolpf Anton Weyel: Des Herrn Professor Hufelands Meynungen über das Recht protestantischer Fürsten, unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen und über solche zu halten, Stendal 1789.